

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badischer Beobachter. 1863-1935 1925

23.3.1925 (No. 82)

Mary wahrscheinlich auf einige hunderttausend Stimmen aus Bayern rechnen können — die Übergabe der Wähler der Bayerischen Volkspartei aber wäre zu Hause geblieben und hätte so mittelbar die Gegner gestärkt. In Anbetracht der hohen Wahrscheinlichkeit eines zweiten Wahlganges mußte man ohnehin mit einer überaus großen Wahlschlauheit rechnen, da viele Wähler sich fragen: Warum zweimal den Weg zur Urne machen? Es genügt, wenn ich beim zweitenmale wähle! — Diese Wahlschlauheit birgt die große Gefahr in sich, daß die Sozialdemokratie bereits im ersten Wahlgang einen Mehrheitsausgang erzielen könnte. Demnach vorzugehen, die Stimmen der fast anderthalb Millionen zählenden Wähler der Bayerischen Volkspartei müssen unter allen Umständen gesammelt und so auch für den zweiten Wahlgang bereitgestellt werden. Dies aber war nur möglich, wenn man dem bayerischen Volke einen Mann präsentierte, dessen Name eine große Zugkraft ausübt. Und da kam eben kein anderer in Frage als der bayerische Ministerpräsident Dr. Held.

In Zentrumsstreifen hat man das Vorgehen der Bayerischen Volkspartei mehr oder minder als eine feindselige Handlung gegen die Zentrumsparität angesehen und der Meinung Ausdruck verliehen, daß dadurch die Luft zwischen beiden Parteien neuerdings erweitert worden sei. Wir glauben, daß man zu schwarz sieht, wenn man so urteilt. Es liegt der Bayerischen Volkspartei ferne, den bedauerlichen Mißstand ihr und dem Zentrum künstlich zu verbreitern oder in feindseliger Weise gegen das Zentrum Stellung zu nehmen. Allein die Kandidatur Mary ist unzeitig für Bayern untragbar. Man darf nicht vergessen, daß wir gegenwärtig im Reich des Finanzausgleichs zwischen Reich und Ländern stehen. Wenn in Bayern das Vertrauen zur Reichsleitung in den letzten Monaten etwas gestiegen war, so deswegen, weil man uns glauben gemacht hatte, daß durch den Finanzausgleich die Finanzhoheit der Länder einermäßen wieder hergestellt würde. Dieses Vertrauen ist bitter enttäuscht worden: die Verhandlungen über den Finanzausgleich lassen uns vielmehr befürchten, daß der Steuerzentrismus gegenüber dem bisherigen unertäglichen Zustand noch verstärkt werden soll. Dazu kommt, daß die Reichsregierung Bayern wie den übrigen deutschen Ländern die Genehmigung zur Aufnahme ausländischer Anleihen in schroffer Weise verweigert und die bayerische Regierung gezwungen hat, die notwendigsten Kredite zu höheren Zinssätzen ausschließlich durch die Reichsbank zu beziehen; diese „Benachteiligung“ aber mußte mit neuen Zugeständnissen im Finanzausgleich erkaufte werden. Diese Mißstände sind der Reichsregierung hat in Bayern außerordentlich böses Blut gemacht und ist mit die Ursache, weshalb man jetzt einen bayerischen Kandidaten für die Reichspräsidentenwahl nominiert hat. Man fürchtet für die letzten Reste der ehemaligen bayerischen Eigenstaatlichkeit und traut deshalb keinem Kandidaten mehr. Vielleicht möchte man darüber hinaus mit der Kandidatur Held noch einen Lastwurf machen, inwieweit der föderalistische Gedanke im außerbayerischen Deutschland bereits erstarbt ist, und seinen Anhängern nunmehr die Möglichkeit geben, für einen föderalistischen Kandidaten wie Dr. Held, dem man sicher keine Reue zum Partikularismus oder gar Separatismus nachsagen kann, mit dem Wahlsatz einzusetzen.

Man kann alles das, was hier im Vorausgehenden gesagt ist, ruhig hinnehmen und trotzdem behaupten, daß aus Anlaß der Reichs-

präsidentenwahl zum ersten Mal auch vor dem Ausland die Spaltung der deutschen Katholiken bezüglich ihrer Einstellung zu den politischen Zeitfragen klar zutage tritt. Denn Mary und Held sind nun einmal katholische Persönlichkeiten; sie sind Träger derselben Weltanschauung; hinter ihnen stehen in erster Linie ihre katholische Gesinnungsgenossen. Sie sind beide der Überzeugung, daß zwischen Gesinnung und Leben auch in der Politik kein Zwiespalt sein darf; das christliche Sittengesetz und seine Geltung allüberall ist das ethische Ideal beider. Und wenn es von Geld heißt, er sei der föderalistische Kandidat für den Reichspräsidentenposten, dann darf man darauf hinweisen, daß Mary sicherlich kein Gegner des Föderalismus ist. Wo sind die scharfen Gegensätze, die es nicht bloß uns deutschen Katholiken innerhalb des Reiches, sondern auch den Katholiken des Auslandes, denen die Einigkeit der deutschen Katholiken stets ein Gegenstand der Bewunderung war, verständlich erscheinen lassen, daß zwei katholische Kandidaten aufgestellt wurden? Sind die tatsächlichen vorhandenen Differenzen so groß, daß sie notwendig in der Aufstellung zweier Kandidaten derselben weltanschaulichen Richtung zum Ausdruck kommen mußten? Welches sind die geistigen und moralischen Kräfte, die es bewirkt haben, daß man sich unter den deutschen Katholiken politisch heute so wenig versteht, wie infolge der Aufstellung dieser zwei Kandidaturen der Ansturm erregt wird? Sollte man sich nicht auf katholischer Seite darüber einmal ganz klar werden. Wie wird die kommende Generation, wie die Geschichte darüber urteilen?

Wir fürchten von beiden eine schlechte Note für die heutige katholische deutsche Generation, soweit sie geistig reif ist. Immerhin — wir müssen damit rechnen, daß es so gemorden ist. Da hilft alles Bedauern, daran ändern alle Ermahnungen einwillen nichts. Aber wir glauben, daß man es der früheren imponierenden Einmütigkeit der deutschen Katholiken schuldig ist, diese erste Gelegenheit, wo der Verlust dieser Einmütigkeit so deutlich in Erscheinung tritt, wie bei der ersten Reichspräsidentenwahl in Deutschland, nicht mit Stillschweigen zu übergehen, sondern darauf hinzuweisen, wie wenig doch eigentlich innere Gründe dafür vorliegen, daß die Katholiken in Deutschland nicht bloß getrennt marschieren sondern auch getrennt schlagen. Hier vermischt man zweifellos die katholische Großzügigkeit. D. Schr.

Aus der Jugendbewegung.
Bezirksverband der Kath. Jugend- und Jungmännervereine Karlsruhe-Durlach-Gttingen.

Die Frühjahrskonferenz des Bezirks fand am Sonntag, den 15. März ds. J., abends 8 Uhr im Seelenshaus, hier statt. Der Bezirksleiter konnte begrüßen den S. S. Generalsekretär Mosmann von der Verbandszentrale Dülfsdorf, den S. S. Bezirkspräsidenten Rothenbiller, die S. S. Präsidien: Wächle, Ehrlich, Spielmann, Gaaß, Sojmann, Möhrle, Reichgauer, Spinner, Wagner und Walz, sowie eine große Anzahl von Vorstandsmitgliedern der einzelnen Vereine. Der Bezirksleiter gab einen kurzen Überblick über die im verflossenen Jahr geleistete Arbeit. Der Bezirksleiter lag die Vertretung unseres Verbandes in verschiedenen Ausschüssen und bei Tagungen ob. Dieser mehr im stillen geleisteten Arbeit stehen die Veranstaltungen gegenüber, die unsere Vereine in die Öffentlichkeit führten. Es seien hier erwähnt der Fuldaer Verbandstag, die

Bezirkskonferenz im Rathaus zu Karlsruhe im Juli, dann die Bergfestung eines Missionssonntags im Oktober letzten Jahres. Bezirksausstellungen wurden mehrere abgehalten und endlich ist noch der erst kürzlich abgehaltene Rednerkurs vermerkt. Neben diesem Rückblick wurde aber auch nicht veräußert, Ausblick auf die Aufgaben, die der Lösung noch bedürfen. Manche Anregungen auf diesem Gebiete konnten noch gegeben werden. Besonders erwähnenswert scheint noch der Vorschlag über Bildung von liturgischen und sozialpolitischen Kreisen in den Vereinen zu sein. Seelische Erneuerung sollen unseren Verbandsbrüdern die Jungmännererzittern in Rastatt über Ostern ds. J. bieten. Für die Vereinsleitungen wurde als unentbehrliches Hilfsmittel der Bezug der Zeitschriften: Volkskunst, Der Jungendverein, Stimmen der Jugend aus Dülfsdorf bezeichnet. An die weitere Öffentlichkeit wollen wir am 7. Juni gehen. In diesem Tage ist Fahnenweihe des Jungmännervereins Müppurr, verbunden mit Bezirksfest für 1925. Am 4. Oktober beteiligen sich die Vereine an der Fahnenweihe des Jugendvereins Grünwinkel. Die Verbandspilgerfahrt mit Zustiegsmöglichkeit in Karlsruhe findet vom 10.—24. September statt.

Der zweite Teil des Abends wurde ausgefüllt durch das Referat des S. S. Generalsekretärs Mosmann über die praktische Wohlfahrtsarbeit in Verein und Verband. Der S. Herr verstand es vortrefflich, uns mit diesem Arbeitsfeld vertraut zu machen. Ausgehend von dem Gedanken der Zusammengehörigkeit als Glieder einer Kirche, wie auch als Mitglieder eines Verbandes, wies er darauf hin, wie sich unsere Vereinsarbeit nicht beschränken dürfe, unseren Mitglidern nur geistige Werte zu bieten, sondern daß sie sich auch mit dem wirtschaftlichen und leiblichen Wohle des einzelnen befassen müsse. Der Verein soll sich auch betätigen auf dem Gebiete der Caritas. In erster Linie wies der Referent hier auf die Berufsberatung hin. Jeder Verein soll eine Berufsberatung haben, die sich der Vereinsmitglieder annimmt und ihnen bei der Wahl ihres Berufes, insbesondere bei der Vermittlung guter Lehrstellen, hilfreich zur Seite steht. Auch die gesundheitliche Fürsorge muß mehr als bisher in den Vordergrund treten. Dies kann geschehen durch Förderung der Leibesübungen, Einrichtung von Jugendheimen und Jugendherbergen. Während diese Arbeit von den Vereinen zu leisten ist, hat sich der Verband, wie wir durch den S. S. Generalsekretär vernahmen, der Veranlassung des Jugendzuges an der Arbeitsstätte angenommen. Hier sei genannt die Regelung der Arbeitszeit und des Urlaubs von Jugendlichen, die beide nach dem Beschluß des Fuldaer Verbandstages und den Bestimmungen der Verbandszentrale einer besonderen Regelung entgegenstehen müssen. Unsere Aufmerksamkeit muß sich auch auf die auf der Wanderschaft befindlichen Verbandsbrüder erstrecken, durch deren Unterbringung bei Vereinsmitgliedern oder in kathol. Familien. Um auch die wirtschaftliche Fürsorge für die Mitglieder nicht zu vergessen, trägt sich die Verbandszentrale mit dem Gedanken, die Vereinsparkassen in noch besserer Ausgestaltung wie in den Vorkriegsjahren wieder einzuführen. Endlich hörten wir noch von so manchen Arbeiten, die unsere Verbandszentrale zum sittlichen Schutz der Jugend unternommen hat. Reichshandlungsgesetz, Reichslichtspielgesetz, um nur einiges zu nennen, sind es, bei deren Ausarbeitung unser Verband die kath. Anstaltungen verfochten hat. Der S. S. Generalsekretär schloß seine, von der Versammlung mit großem Interesse aufgenommenen Ausführungen mit dem Appell zur weiteren treuen Mitarbeit im Sinne der christlichen

Caritas, die alles tut in dem Gedanken an eine ewige Belohnung. — Der Vortrag des S. S. Bezirkspräsidenten Rothenbiller über die geistigen Grundlagen der Wohlfahrtsarbeit wurde der vorgerückten Zeit wegen verschoben.

Hatte die Konferenz am Anfang durch Gebet den Beistand des hl. Geistes auf ihre Beratungen herabgerufen, so sprach der Schluß aus in dem Gruß an die Gottesmutter: Meerstern, ich dich grüße. S. D.

Baden.
Interessant!

Ganz zufällig kommt uns Nr. 76/77 des „Kampfbattes der nationalsoz. Freiheitsbewegung Großdeutschlands“ genannt „Völkischer Kurier“ in die Hände. Mit mächtigen Buchstaben lesen wir da folgende Ueberschrift: „Schwerindustrie, Reichsbürgerrat, Dr. Jarres, Loge, Stresemann, Pfalz-Zentrale und Dr. Jung.“

Der Artikel müssen wir lesen, so dachten wir sofort und die Lektüre bestimmte uns, den Lesern des „Bad. Beobachters“ das wichtigste aus dem Artikel zur Kenntnis zu bringen. Der erste Teil der Verlaubarung trägt mehr persönlichen Charakter, hat aber doch allerlei, was am Ende doch von Bedeutung sein könnte. Er lautet:

An der Spitze des Propagandaausschusses für die Kandidatur Jarres in Bayern steht ein Dr. Jung. Dieser Herr hat sich vor einigen Tagen in den „Münch. Neuesten Nachr.“ mit einem Artikel eingeführt, der unter der Ueberschrift „Verfassungspolitik“ für Dr. Jarres eine außerordentlich Propaganda betrieb. Wer ist der Dr. Jung? Natürlich ist er ein Hebräer! Und zudem ist er unseres Wissens erst seit einigen Monaten in München aufgeblüht. Wie kommt es, daß dieser jüdische Rechtsanwalt heute im Mittelpunkt der gegen Jarrespropaganda für Bayern und Süddeutschland steht?

Die engen Beziehungen, die er zu den Bürgerratskreisen im Norden und im Süden Deutschlands, als deren prominentester Vorkämpfer mit unser großer Chefdebatteur Dr. Fritz Gerlich von der „M. N. N.“ gelten kann, unterhält, sind zwar zweifellos bestimmend gewesen für die Wahl dieses Mannes. Aber das Bild vervollständigt sich erst, wenn man weiß, in welchen Beziehungen Dr. Jung in seiner Eigenschaft als Organist eines sogenannten „Abwehrapparates“ in Baden zum Herrn Dr. Jarres schon in einer Zeit gestanden ist, in der Jarres noch Reichsminister des Innern war. In ähnlichen Beziehungen, in denen Jung heute noch zum Reichsminister des Innern Dr. Stresemann steht.

„Abwehrapparat in Baden“ Was mag das sein! Kann da Auskunft erteilt werden? Ist dem Ministerium des Innern davon etwas bekannt? So, wie die Sache da steht, ist sie etwas mysteriös. Doch wir wollen nicht zudringlich werden!

Noch interessanter ist uns folgende Mitteilung des „völkischen“ Organs, wenn es schreibt:

Es zeigt sich immer deutlicher, daß Dr. Jarres der von Stresemann genannte Kandidat der Schwerindustrie und der Loge ist. Der Reichsbürgerrat ist lediglich in Berlin ebenso wie in München die Firma, hinter der sich die Einflüsse der eben genannten Kreise verbergen.

Jarres also Kandidat „der Schwerindustrie und Loge“! Der Reichsbürgerrat ist lediglich die Firma! Diese Mitteilung kommt noch rechtzeitig. Wer also am Sonntag Jarres wählt, dient der „Loge“! Dient der „Schwerindustrie“!

Ein anderes wird jetzt auch klar. Die Geschichte mit dem „Reichsbürgerrat“ war nach außen doch wohl mehr Komödie wie ernste Politik zur Einigung. Firma hinter der sich die Einflüsse der eben genannten Kreise verbergen, also die Einflüsse der Schwerindustrie und Loge! Wenn unsere Führer da von vornherein etwas vorsichtiger sich benehmen, so ehrt das ihre politische Nase. Also Jarres ist Kandidat der Schwerindustrie, der Loge, des Preukentums!

Männer, Frauen im Badener Land merkt Euch das am nächsten Sonntag! Dagegen steht der Volkskandidat Wilhelm Marz!

Fasentücher-Sagen.

Von Karl Friedrich Vilg's-Freiburg i. Brg.
Wer einmal Sagenbücher in die Hand genommen und sich etwas in dieselben vertieft hat, wird gefunden haben, daß von den unzähligen Sagen, die über Ruinen, Schlösser, Städte, Dörfer, Klöster, Kirchen und Kapellen, Bildstöcke, ehemalige Hirschjagdstätten (Walgen) und dergl. im Volksmunde leben — von den Fasentüchern, Hegen- und Leuzelsagen gar nicht zu reden! — manche mit auffallend gleichem Inhalt oder in anderer Version wieder kehren. So die Sage von der weisen Frau, von den treuen Weibern zu Weinsberg, vom wilden Jäger vom Apfelberg (Wilhelm Tell), die Hosenzieher-Sagen u. a. mehr, welche zu den Wanderjagen gehören, Sagen, die von verschiedenen Leuzelsagen in deutschen sowohl als auch in anderen Ländern gleichmäßig erzählt werden.

So wird nur mit dem Unterschied in den Personen und einigen Nebenumständen dieselbe Sage von der Stiftung eines sogenannten Fasentüchens von der Stadt Freiburg und der Stadt Köln erzählt. In der Sage, wie sie uns Bernhard Haader in den „Neuzeitlichen Volksagen aus dem Lande Baden“ Karlsruhe 1856, mitgeteilt hat, wird als Schauplatz das Ruzische Haus am Münsterplatz erwähnt, während in einer anderen Fassung der Sage das Schweizerische Haus an derselben Stelle genannt wird. In einem dieser Häuser war die Hausfrau plötzlich gestorben und wurde mit einem Schwermee geschmückt, begraben. Der Bediente und die Köchin welche eine Liebhaft miteinander hatten, beschloßen, die Leiche zu entdecken, damit sie genug Geld bekämen, um sich zu heiraten. Sie schlichen sich tief in der Nacht auf den Kirchhof und öffneten Grab und Sark ihrer Herrin. Da kam diese, welche nur scheinbar ge-

wesen, zu sich und richtete sich in die Höhe. Entsetzt flohen der Bediente und die Köchin nach Hause, sagten aber niemand etwas von dem Vorfall. Bald nachher schellte die Frau an der Haustüre, ihr Mann machte das Fenster auf und erschrock, da er glaubte, den Geist seiner verstorbenen Frau vor sich zu sehen. Die Frau konnte ihren Mann lange nicht überzeugen, daß sie wirklich seine Frau sei, da derselbe ihr erwiderte: „Die ist tot und begraben.“ Endlich sagte sie: „So gehst du dich es, als unsere Schwimmel zum Speckloch herausziehen.“

Kaum hatte sie dies gesagt, so trappeten die beiden Pferde die Treppen hinauf auf den Speicher und schauten zur Giebelöffnung heraus nach dem Münster hinüber. Da ließ der Mann seine Frau eilig herein, voll Freude, daß sie noch lebe. Weil der Bediente und die Köchin fürchteten, sie seien auf dem Kirchhofe von ihrer Gebieterin erkannt worden, taten sie vor ihrem Herrn einen Zufall und bekannten ihr Vergehen. Statt sie zu bestrafen, dankte er ihnen für die Wiedererlangung seiner Frau und beehrte sie so reichlich, daß sie sich nun heiraten konnten. Auch ließ er zum ewigen Andenken die Schwimmel in Holz bilden und immer an die Giebelöffnung stellen, die seitdem nicht zugemauert werden kann. Seine Frau lebte noch sieben Jahre, sprach aber wenig und lachte gar nicht mehr; dagegen betete sie viel und spann und wirkte ein großes Licht mit Wärdern aus dem Leben des heimlichen geizt, welches nach heutigen Tages als Fasentuch gedruckt wird. Bei der Wollendung des Leuzels soll die Frau fast blind gewesen sein. So die Sage bei Haader.

Nach einer anderen Sage soll der Lotengraber an der Hand der Toten einen kostbaren Ring begehrt und den Gedanken gefaßt haben, sich denselben zu bemächtigen. Als er aber nach Öffnung des Sarges den Ring vom Finger der Toten nicht abstreifen konnte, soll er das Meißel genommen haben, um den Finger abzuwickeln,

wobei die Scheintote wieder zum Bewußtsein kam. Der übrige Verlauf der Sage ist genau wie oben geschildert.

Eine ähnliche Sage wird von der Stadt Köln erzählt. Im die Mitte des 14. Jahrhunderts lebte zu Köln auf dem Neumaarft ein Herr von Abucht mit seiner Ehefrau Richmodis (nach einer anderen Sage auch Richmuth genannt). Die zwei Eheleute liebten sich zärtlich und ihre Ehe war ein Muster für alle Hauswirtschaften. Da trug es sich zu, daß die Wit im Jahre 1357 auch in ausbrach und fürchterlich wüthete. Sie war mehr zu dem andern, jedermann sperrte sich ab, und so kam es, daß, als Frau Richmodis ebenfalls an der Seuche erkrankte und im Laufe einiger Stunden derselben auch erlag, an eine genaue Untersuchung der Verhältnisse, ob sie wirklich tot sei, niemand dachte, sondern daß man, um Anstehung zu verhüten, die Leiche schnell aus dem Hause schaffte und dieselbe eilig und in aller Stille auf dem Kirchhofe zu St. Aposteln beiseite. Doch hatte ihr der tiefstehende Gatte, um sein geliebtes Weib wenigstens ein germaßen noch im Tode zu ehren, ein kostbares Geschmeide und einen prachtvollen Ring ins Grab mitgegeben. Dieser Umstand war den Lotengrabern nicht entgangen; sie beschloßen, das Grab zu öffnen und sich der Leinwand zu bemächtigen. Sie stiegen um die Mitternachtsstunde in die Grube hinab und schon hatten sie die Leiche ihres Schwermee beraubt und bemüht sich, ihr den etwas fest sitzenden Ring vom Finger zu ziehen, als sie sich plötzlich aufrichtete und die Grabert war nämlich nur scheinbar tot gewesen. Die Männer, in dem Wahn, der Geist der Abgeschiedenen wolle ihre Untat rächen ergrißen die Flucht und eilten so bejürrt davon daß sie das Geschmeide sowohl die Leinwand, welche sie mitgebracht hatten, zurückließen.

(Fortsetzung folgt.)

Die S...
Dieses...
der E...
Beran...
hält 3 a...
1. Für...
finder...
nicht...
anlagu...
steuer...
Einkom...
in einem...
Wirtschaft...
werden...
alle übr...
Jahres 1...
2. We...
den bis...
zen, som...
Arbeits...
trag gel...
dieser...
anderen...
auszahl...
abgabe...
und Kon...
gewisse...
eine Gra...
Erhöhung...
In beschr...
in solchen...
Veranlagu...
3. Für...
nützigen...
Boraus...
das Steu...
nember 1...
mit der...
weisen...
an Steuer...
Beiseid...
Mit die...
großen...
obwohl...
aus mand...
gemein...
schaft...
hätte die...
sehen könn...
Großindus...
einer Ver...
rufen; als...
anlagu...
einer gew...
der abge...
Sabor...
Großindus...
Wirtschaft...
gemein...
wurde...
lagung...
bestehen...
Reich gr...
Demgegen...
Gefahr...
dem Ent...
die mit...
Zeit vom...
1924 ihr...
bei Betm...
abiegun...
eine Erhö...
Bestimmu...
den, bei...
1924/25...
und dem...
Einkomme...
entgehen...
ung an...
Es wird...

Die Steuergesetzentwürfe des Reiches.

(Von Abg. Landg.-Rat Rieger.)

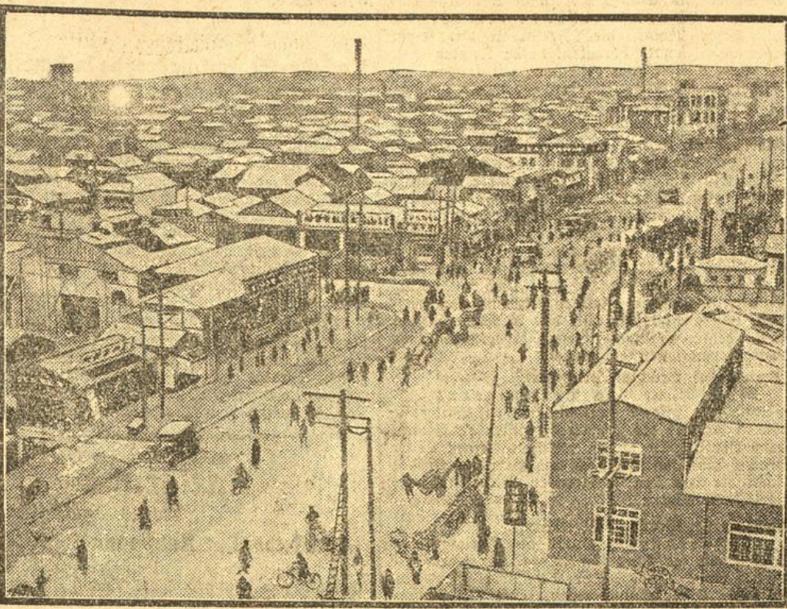
Dieses Gesetz dient zur Ueberleitung der Einkommen- und Körperschaftsteuer in das regelmäßige Veranlagungsverfahren. Es enthält 3 allgemeine Grundzüge:

1. Für das Einkommen aus 1924 findet eine allgemeine Veranlagung nicht statt. Die nächste regelmäßige Veranlagung zur Einkommen- und Körperschaftsteuer geschieht erstmals wieder nach dem Einkommen, das im Kalenderjahr 1925 oder in einem in diesem Jahr endenden Wirtschaftsjahr bezogen wurde. Betriebe, die ihr Wirtschaftsjahr vor dem 1. Juli 1925 enden, werden in der 2. Hälfte des Kalenderjahres, alle übrigen Pflichtigen erst nach Ablauf des Jahres 1925 veranlagt.

2. Alle Vorauszahlungen, die nach den bisherigen Bestimmungen zu leisten waren, sowie alle Steuerabzüge vom Arbeitslohn und vom Kapitalertrag gelten grundsätzlich als Ablösung dieser Steuern für das Jahr 1924 oder mit anderen Worten: durch die geleisteten Vorauszahlungen und durch die erfolgten Steuerabzüge ist die Steuerpflicht für Einkommen- und Körperschaftsteuer abgegolten. In gewissen, im Gesetz geregelten Fällen findet eine Herabsetzung (Rückzahlung) oder eine Erhöhung der Ablösung (Nachzahlung) statt. In beschränktem Sinne kann man deshalb in solchen Fällen von einer vereinfachten Veranlagung für 1924 sprechen.

3. Für das Jahr 1925 sind bis zur regelmäßigen Veranlagung die bisherigen Vorauszahlungen, wie sie zuletzt durch das Steuerentwurfsgesetz vom 10. November 1924 bestimmt waren, — also mit der Ermäßigung um ein Viertel — zu leisten. Ergeht im Laufe des Kalenderjahres ein Steuerbescheid (siehe 1), so ist nach diesem Bescheid zu zahlen.

Mit diesen Grundzügen kann man sich im großen und ganzen anerkennen erklären, obwohl eine Veranlagung für das Jahr 1914 aus manchen Gründen sehr münchenswerter gemein wäre. Unsere badiische Landwirtschaft und unser Klein- und Mittelgewerbe hätte dieser Veranlagung mit Mühe entgegenzusehen können. Man hat auch in Kreisen der Großindustrie und des Großhandels nach einer Veranlagung für das Jahr 1924 gerufen; als aber die Gefahr einer solchen Veranlagung tatsächlich bevorstand, hat man von einer gewissen Seite aus ganz energisch wieder abgefallen. Das läßt tief blicken, sprach Sabotage. Er muß also für manche Teile der Großindustrie und des Großhandels das Wirtschaftsjahr 1924 doch nicht so ganz schlecht gemein sein, wie dies immer dargestellt wurde. Immerhin könnte bei einer Veranlagung für das Jahr 1924 die Möglichkeit bestehen, daß die Vorauszahlungen für das Reich größer wären als die Nachzahlungen. Demgegenüber muß man auf eine andere Gefahr aufmerksam machen, die sich aus dem Entwurf ergibt. Für Gewerbetreibende, die mit dem Kalenderjahr 1924 oder in der Zeit vom 15. November bis 31. Dezember 1924 ihr Wirtschaftsjahr abschließen, kann bei Vermögensvermehrung (§ 11) eine Erhöhung der Ablösung eintreten. Diese Bestimmung wird keinen Anreiz dafür bilden, bei den Vermögenssteuererklärungen 1924/25 besonders gewissenhaft zu verfahren und dem Staat kann auf diese Weise — bei Einkommen- und Vermögenssteuer — mehr entgehen, als er bei einer richtigen Veranlagung an Rückzahlungen hätte buchen müssen. Es wird dann auch so kommen, daß Anträge



Zum Brand von Tokio.

Japans Hauptstadt Tokio ist, nachdem sie erst kürzlich aus den Trümmern der Erdbebenvermütungen wiedererstanden war, durch einen großen Brand abermals schwer heimgesucht worden. Unter Bild zeigt einen erst kurz vor der Brankatastrophe wieder aufgebauten Stadtteil.

auf Herabsetzung der Ablösung recht zahlreich eingehen werden, daß andererseits die Finanzämter nur seltener Anlässe haben werden, von Amtswegen das Verfahren auf Erhöhung einzuleiten. Eine Veranlagung für das Jahr 1924 brächte zudem noch sichere Unterlagen für die Einkommensteuer selbst, aber auch für andere Steuern, insbesondere für die ungarbeitete Grund- und Gewerbesteuer und für die Kirchensteuer. Man könnte es deshalb begrüßen, wenn der Reichstag in dieser Hinsicht einen anderen Weg gehen wollte. Andererseits wird ein Wegfall der Veranlagung für 1924 eine wesentliche Geschäftsvereinfachung bringen. Vorteile und Nachteile stehen sich gegenüber.

Zu einigen Einzelbestimmungen sei folgendes erörtert: a) Für die Landwirtschaft gilt als Wirtschaftsjahr der Zeitraum vom 1. Juli bis 30. Juni. Diese Zeitwahl ist an sich für die Landwirtschaft günstig oder praktisch, weil gerade am 30. Juni am wenigsten Vorräte und am wenigsten umlaufende Betriebsmittel vorhanden sind. Die Vorräte sind verkauft oder verbraucht; die Saat ist bestellt. Nach dem unter Ziffer 1 Gelagten wird die Landwirtschaft in der 2. Hälfte des Jahres 1925 für das Wirtschaftsjahr 1. Juli 1924 bis 30. Juni 1925 veranlagt. Das kann ihr angesichts des Wirtschaftsjahres 1924 nur recht sein. Was an Vorauszahlungen bis 30. Juni 1924 geleistet wurde, gilt als Ablösung. Was nach diesem Zeitpunkt an Vorauszahlungen entrichtet wurde, wird auf die endgültig zu berechnende Steuer angerechnet. Für das Jahr 1925 sind 3 Termine vorgelesen, auf 15. Februar und auf 15. Mai und 15. November. Der Augusttermin fällt aus. Die Vorauszahlungen betragen im Februar und Mai je 0,75 Mk. (früher 1 Mk.) auf 1000 Reichsmark der letzten Vermögenssteuererklärung, im November das Doppelte mit 1,50 Mk. Ist bis November ein Bescheid ergangen, so tritt dieser an die Stelle der Vorauszahlungen. Zunächst sind Bedenken dahin geäußert worden, ob unsere Landwirte — hingesehen auf die übrigen Steuern — derartige Vorauszahlungen überhaupt leisten

können. In den Notgebieten z. B. und in den Weinbaugebieten wird dies kaum möglich sein. Sodann sind die Termine auf Februar und Mai sehr ungeschickt gelegt. Es fehlt zu diesen Fristen an entsprechenden Einnahmen. So könnte beispielsweise in Gegenden mit Frühobstbau der Termin eher auf 15. August als auf 15. Mai gelegt werden. Wunschenswert wäre, wenn die Steueranmeldung möglichst bald durchgeführt würde, weil sie allein von selbst manche Milderung bringen würde.

b) Landwirte, Gewerbetreibende und andere Steuerpflichtige können Herabsetzung der Ablösung — also Rückzahlung — verlangen, wenn durch besondere wirtschaftliche Verhältnisse (z. B. Unterhalt und Erziehung der Kinder, Unterhalt von Angehörigen, Krankheit, Verschulbung, Unglücksfälle) die Steuerfähigkeit beeinträchtigt wurde. (§§ 5, 10, 15.) Diese an sich gerechte und billige Vorschrift wird aber durch die Vorschrift des § 6 für die kleineren und mittleren Leute wieder völlig aufgehoben. Eine Herabsetzung soll nämlich nur dann erfolgen, wenn es sich — je nach der Kinderzahl — um Unterchiedsbeträge von mindestens 200 bzw. 100 bzw. 50 Reichsmark handelt. Beispielsweise kann ein steuerpflichtiger Vater von 3 Kindern, der eine Einkommensteuervorauszahlung von 160 Mk. geleistet hat, oder noch schuldiger ist, keine Herabsetzung verlangen, weil bei ihm ein Unterchiedsbetrag von 200 Reichsmark die Grenze bildet. Eine ähnliche Bestimmung lehrt in § 20 Abs. 2 Satz 2 wieder. Gerade für unsere kleineren und mittleren Leute werden nur derartige Beträge in Frage kommen, die unter diese Grenze fallen. Damit scheiden diese Leute, die die Wohlthat des Gesetzes in erster Linie genießen sollten, einfach aus. Hier muß unbedingt eine Verringerung kommen, wenn man nicht an jedem guten Willen des Gesetzgebers verzweifeln soll.

c) Demgegenüber sind dann, wenn es sich um recht hohe Einkommen handelt, im Entwurf recht weit hergehende oder günstige Bestimmungen enthalten. So sind in § 18 die Sätze für die Nachzahlung

gen bei den großen Einkommen gegenüber dem heute immer noch bestehenden Gesetz — in Anlehnung an den neuen Entwurf zum Einkommensteuergesetz — sehr niedriger gehalten. Bei Einkommen von 8000 Mk. bis 50 000 Mk. nur 20 Prozent, von 50 000 bis 100 000 Mk. nur 25 Prozent, bei Einkommen über 100 000 Mk. nur 30 Prozent.) Der Gesetzgeber will hier allen diesen Pflichtigen ein recht namhaftes Geschenk machen. Er vergißt, daß diese großen Herren eigentlich schon dadurch begünstigt sind, daß sie — abgesehen von den Vorauszahlungen — jetzt erst ihre richtigen Steuern zu zahlen haben; es liegt gar kein Anlaß vor, in diesem Umfang Vergünstigungen zu geben. Wer im Jahr 1924, wo tausende und abertausende Volksgenossen am Ende ihrer wirtschaftlichen Kraft oder ohne Einkommen waren, solch hohe Gewinne gemacht oder ein solch hohes Einkommen gehabt hat, ist zur Entrichtung der bisher geleglich gebotenen Steuer wohl in der Lage und soll dessen froh sein.

In das Gebiet gewisser Vergünstigungen gehören auch die Vorschriften über die Mindestgrenzen bei Vermögensvermehrungen (§ 11). Wo im Wirtschaftsjahr 1924 eine Vermögensvermehrung eingetreten ist, kann bei gewerblichen Betrieben eine Erhöhung der Ablösung, also eine Nachzahlung verlangt werden. Nun ist eine solche Erhöhung nach § 11 des Entwurfs nur möglich, wenn sich das Vermögen i. J. 1924 um mehr als 5 Prozent, mindestens aber um 10 000 Reichsmark vermehrt hat. Dieser Mindestsatz ist viel zu hoch. Schon der feste Betrag von 10 000 Reichsmark ist eine ganz nennenswerte Vermögenszunahme; aber auch der Betrag von 5 Prozent kann eine ganz namhafte Summe abgeben. Man denke sich nur eine Erwerbsgesellschaft mit einem Vermögen von 2 Millionen, was ja gar nichts außergewöhnliches ist. Hier ergeben 5 Prozent den Betrag von 100 000 Reichsmark. Eine Gesellschaft, die eine Vermögensvermehrung von nur 90 000 Mk. im Jahre 1924 gemacht hat, kann also zu einer Nachzahlung nicht herangezogen werden. Dies wäre doch eine Unbilligkeit, die nicht verstanden wird.

d) Auch in diesem Entwurf erscheinen (in § 29) Vergünstigungen für Mutter- und Tochtergesellschaften oder sogenannte Schachtelgesellschaften. Diese Vergünstigungen haben — was mir alle Steuerpraktiker zugeben werden — in vielen Fällen lediglich den Zweck, Vermögens- und Gewinnüberführungen zu erleichtern, Unklarheiten zu schaffen, Umsatzsteuern zu hintergehen oder sonstigen Schmutz zu machen. Es ist geradezu auffallend, welche Erscheinungen auf diesem Gebiete die neue Zeit gebracht hat, und was für ein Schwindeldreieck oft solche Gesellschaften führen. Erscheinungen solcher Art soll und darf man nicht begünstigen. Auch dort, wo man solche Gebilde vor sich hat, liegt ein Anlaß zu Vergünstigungen nicht vor. Es sind dies alles selbständige Rechtssubjekte mit selbständigen Zielen; sie sollen als solche behandelt werden. Ausnahmevorschriften sollten — und dies mag hier gleich für alle Entwürfe gesagt sein — nur für die Gesellschaften eintreten, die reine Familienverbindungen sind und bei denen sich sämtliche Aktien oder Anteile in Händen einer Familie oder der geleglich Erbberechtigten befinden. Oft bildet gerade bei Erbteilungen oder bei Ge-

Für Postabonnenten

ist es jetzt höchste Zeit, den Badischen Beobachter beim Briefträger oder direkt bei der Post zu bestellen, um eine Unterbrechung in der Zustellung und die Verzugsgebühr von 20 Pfg. Verzugsgeld an die Post zu verhindern. Der Verlag.

Georg Freibergs Aufstieg.

Roman von Igna Maria.

„Doch! Sie müßten seine Augen sehen! So glücklich, so weltfern. Ich sage Ihnen, er ist verlobt!“

Kentloff fragte nach Freiberg, und Riettschen erzählte ihm von Varet's Vermutungen. „Das könnte vielleicht der Grund sein. Ich habe ihn immer für einen vernünftigen Menschen gehalten; nur macht er die Eitelstimmigkeit und verlobt sich. Na, der segelt rein bis über die Ohren.“

Riettschen's Fröhlichkeit schwand, dem Varet hatte sie nicht geglaubt, wenn aber Kentloff es sagte. — Sines Tages sah sie Georg auf der Rheinpromenade. Er ging an ihr vorüber, ohne sie zu bemerken. Da sprach sie ihn an. „Herr Freiberg, weshalb lassen Sie sich denn nicht mehr sehen?“

Er sah auf. „Fräulein Riettschen, Sie haben mich verlobt? Weshalb ich nicht mehr komme? Ich weiß nicht. Ich werde wiederkommen, wenn ich kann.“

Ueber Riettschen kam ein kindlicher Trost. „Varet sagt, Sie seien verlobt. Nun glaube ich es.“

„Wenn er es sagt, muß es wohl wahr sein.“ grüßte und ließ sie stehen.

Sie starrte ihm entsezt nach, sank auf eine der Bänke nieder und weinte. Georg's Zorn war verrückt. Wie häßlich von ihm, das Riettschen so abzufertigen. Weshalb wurde er aufgebracht, wenn sie ihm Varet's Reden erzählte? Mit rauch-

Schritten eilte er zurück, traf sie noch auf der Bank, die Sand vor den Augen. Beim Näherkommen machte sie Miene, davon zu laufen, sein Wort hielt sie zurück. Er sah, daß sie gemeint hatte, die Tränen hingon an den Wimpern. Das entwarfte ihn ganz.

„Nichtes Fräulein Riettschen, verzeihen Sie mir. Ich war ungezogen, es tut mir sehr leid. Bitte, sagen Sie, daß Sie nicht mehr böse sind.“

„Nein,“ sie lächelte unter Tränen. „Es war höchlich von mir. Ich kann Ihnen gar nicht böse sein. Ich war traurig, daß Sie gar nicht mehr zu uns kommen. Vater hat schon gefragt, ob ich gegen Sie ungezogen gewesen wäre.“

„Gewiß nicht,“ meinte er erschrocken ab. „Sie haben keine Schuld. Ich weiß es selbst nicht und könnte Ihnen keinen Grund angeben. Ich hatte lediglich das Bedürfnis, allein zu sein.“

„Ich weiß, Sie gehen nie mehr zur Kneipe. Auch Herr v. Kentloff fragte nach Ihnen, er meinte auch —“ sie brach ab und erröte.

„Ich sei verlobt,“ vollendete er ruhig. „Nun, wenn ein jeder so regen Anteil nimmt an meiner unwichtigen Persönlichkeit, ich bin es wohl, und deshalb meide ich die Menschen, weil ich es hoffe, von der Neugier ausgefragt zu werden, von der plumpen Vertraulichkeit alte Lehren von der Taktlosigkeit verlebende Späße zu hören. Das ist es.“

„Nichtes Sie das auch von mir? Ich hätte Sie nie mit Fragen gequält, nicht mit Anteilnahme beschäftigt. Daß ich vorhin so häßlich wurde, war nur der verlebte Stolz, weil Sie an mir vorbeigingen.“

„Ich komme wieder,“ versprach er, „aber nur, wenn Varet nicht in der Laube sitzt. Grüßen Sie Ihren Vater, und ich darf Sie wohl nach Hause begleiten?“

Mit freudigem Aufleuchten in den Augen nahm Riettschen an. Fröhlich spazierten sie durch die Straßen bis vor des Vaters Tür. „Auf Wiedersehen!“ grüßte er und ging den Weg zurück.

Riettschen trauete sich nicht ihn hereinzubitten, so brennend gern sie es auch getan hätte.

Also man hatte sich nach ihm erkundigt. Wie egoistisch wird man, wenn man liebt. Früher war er dankbar, wenn er bei Ferdinand von Kentloff verkehren durfte. Heute dachte er nicht mehr an ihn. Seine Bücher lagen im Schrank. Wie oft hatte er seine Gastfreundschaft genossen und nun —?

Am selbend Abend noch schellte Georg an der Kentloff'schen Villa. „Ich komme, mein seltsames Benehmen zu entschuldigen, obwohl ich nicht einmal eine stichhaltige Entschuldigung dafür wüßte.“

Kentloff schüttelte seine Hand. „Nieber Freiberg, das war ausgemacht, daß Sie nur dann zu mir kommen, wenn Sie den Wunsch haben, mit mir zu plaudern. Sie waren jedenfalls mit anderen Dingen beschäftigt. Ich freue mich, daß Sie gekommen sind, wenn Sie mögen, trinken wir zusammen eine Flasche. Etwas Besonderes: Riebfrauenmilch!“

Georg fühlte sich tief beschämt. Kentloff war der liebenswürdige Gastgeber wie immer, das Thema Frau wurde nicht berührt.

„Ich habe noch immer Ihre Bücher.“ „Dürfen Sie behalten, so lange es Ihnen beliebt. Sie stehen bei mir nur nutzlos im Bücherschrank, obwohl ich glaube —“ Kentloff lächelte — „Sie lesen augenblicklich selbst nicht viel darin?“

„Ich bin nicht in der Stimmung, die Verneinung zu lesen, wo ich mit ganzer Seele bejahe.“

„Möge nie die Zeit kommen, wo Sie jenen recht geben müssen. Was Sie jetzt durchleben, ist so wunderbar, so erbebend — aber lesen Sie Geibels „Wenns rote Rosen schneit!“ Die letzte Zeile des letzten Verjes, das ich meistens das Ende. Bei Ihnen vielleicht nicht. Von ganzen Herzen wünsche ich, daß Ihre Liebe nicht den selben Weg geht. Im Grunde genommen ist es eine alltägliche Sache, nur für den, der sie just erlebt, voll wunderbarer Geheimnisse. — Freiberg, weshalb sind die Menschen sich selber die größten Feinde —?“

Die halbe Nacht verbrachte Georg mit Grübeln; mußte denn die Liebe mit Leid lohnen, auch bei ihm? War es möglich, daß seine Liebe zu Truta erlösen konnte? Etwas Alltägliches hatte Kentloff die Liebe genannt, konnte Liebe alltätlich sein? Sie war das einzige, was über den Alltag erhob, sie eroberte die Menschen. Ein Mensch, der wahrhaft liebte, war niemals lächerlich.

Georg war mit seinem Latein zu Ende; er setzte einen festen Punkt hinter all diese Fragen und dachte an ein Paar graue Augen, die lieb und warm blicken konnten. Kentloff kannte Truta nicht, sonst hätte er sein hartes Urteil gemildert. — (Fortsetzung folgt.)

Schäftsübergabe die Gründung einer Gesellschaft unter den Kindern oder zwischen Eltern und Kindern die einzige Möglichkeit einer gerechten Auseinandersetzung und nur in solchen Fällen ist die Verhinderung einer Doppelbesteuerung, oder sind gewisse Begünstigungen innerlich gerechtfertigt.

e) Die sozialen Gesichtspunkte sind in den Bestimmungen über den Steuerabzug nicht in dem Maße berücksichtigt, wie dies wünschenswert gewesen wäre. Hierüber wird noch unter Ziffer III Näheres ausgeführt werden.

Mit diesen Einzelausführungen zum Steuerüberleitungsgezet will ich mich begnügen. Man könnte sie nach der einen oder anderen Seite hin kritisch noch ergänzen. Seineffektiv mag noch werden. Nach der Schlussvorschrift des Entwurfs soll die bisherige Umsatzsteuer in gleicher Höhe wie bisher (1 1/2 Prozent) weiter erhoben werden. Die bisherigen Vorauszahlungen gelten als Ablösungen. Eine weitere Ermäßigung oder Aufhebung dieser Steuer soll also nicht kommen. An die frühere Herabsetzung dieser Steuer (von 2 1/2 Prozent bis auf 1 1/2 Prozent) hat sich die Erwartung geknüpft, daß damit auch eine Preissenkung im allgemeinen Verkehr eintreten wird. Diese Erwartung hat sich nicht erfüllt. Im Gegenteil, es ist eher von einer Steigerung als von Senkung der Preise zu reden. Diese Erleichterung ist bedauerlich. Sie zeigt, daß diese Steuerentfaltung lediglich der Produktion, am meisten wohl aber dem Handel- und Zwischenhandel zugute kam.

Aus dem sozialen Leben.

Der neue Lohnsatz der Reichspost.

Berlin, 21. März. Die Verhandlungen über den Abschluß eines neuen Lohnsatzes für die Arbeiter der Deutschen Reichspost haben gestern gegen Abend zu einer Vereinbarung mit den vertragstreu liegenden Organisationen geführt. Die Löhne werden demnach für über 24 Jahre alte männliche Arbeiter in allen Ortsklassen, Gruppen und Gebieten um je 3 Pf. pro Stunde erhöht werden. Das Lohnabkommen gilt bis einschließlich 30. Juni 1925, wonach eine monatliche Kündigungfrist eintritt. Die Fortsetzung der Arbeitnehmer auf Wiedereinführung der achtstündigen Arbeitszeit wurde abgelehnt.

Der Streik in Norwegen beigelegt.

Oslo, 23. März. Der norwegische Arbeiterkonflikt ist jetzt beigelegt. Die neuen Lebensverhältnisse beruhen in der Hauptsache auf einer Erhöhung der Löhne um 9 Prozent, die ungefähr der Preissteigerung entspricht.

Weitere Ausdehnung der dänischen Streikbewegung

Kopenhagen, 23. März. Die Streikbewegung in Dänemark hat eine weitere Ausdehnung erfahren. Im Laufe des Sonntags hat eine weitere Arbeitergruppe beschlossen, heute die Arbeit niederzuliegen.

Chronik.

Baden.

Mannheim, 23. März. (Polizeizeiten.) Seit einiger Zeit läßt die Polizeidirektion Mannheim im Benehmen mit den Behörden von Ludwigshafen den Rhein, insbesondere auf die Hafengebiete von Mannheim und Mannheim beruhenden Stromfische, mit einem Polizeiboot regelmäßige Streifen ausführen. Dieser Sicherheitsdienst hat sich vor allem bei Bekämpfung und Verhütung von Diebstählen auf dem Rhein und im Hafengebiet als sehr zweckmäßig erwiesen und wird deshalb in seiner technischen Ausführung weiter ausgebaut.

Suttenheim, 23. März.

(Einen größeren Menschenauflauf) veranlaßt am Donnerstag gegen Abend ein bedauerlicher Unfall eines Schneidwerkzeugs hier. Kurz vor Feierabend richtete derselbe die Feuerung auf den folgenden Tag. Dabei muß ein Ohnmachtsanfall ihn zu Boden gebracht haben. Eine Kandidatin, die vor wenigen Tagen in Singen die Prüfung bestand, konnte dem Verunglückten die erste Hilfe leisten und Sanitäter verbrachten den Verletzten zu Verwandten. In den gestrigen Morgenstunden

wurde er ins Elternhaus nach Reudorf verbracht. — (Der abziehende Winter) hat in dieser Woche die Feldarbeit mit seiner Strenge nochmals verboten, dafür konnten aber die Arbeitslosen zum erstenmal seit langer Zeit wieder voll beschäftigt werden, indem ein neues Grabensystem im Anschluß an die Philippsburger Abwassergräben begonnen wurde.

Mosbach, 21. März. (Zusammenkunft ehemaliger 110er.) Am 9. März 1925 wurde in einer in Heidelberg abgehaltenen Sitzung des 110er-Berbands die Abhaltung eines Regiments-tages 1925 in Mosbach beschlossen. Das zur Abhaltung des Festes gebildete örtliche Komitee der Mosbacher 110er-Kameradschaft setzte den Tag auf den 18. und 19. Juli 1925 fest. Zum Besuche sind alle ehemaligen Aktiven, Reserve- und Landwehr-110er und die Angehörigen der aus dem Stammregiment herborgegangenen Kriegformationen eingeladen.

Kronau bei Bruchsal, 21. März. (Vom Tode des Verhungerten errettet.) Infolge der winterlichen Witterung waren die auf der Pfarrkirche ruhenden Störche dem Verhungern nahe. Mittels einer Leiter brachte man ihnen Fleisch und Sertinge auf das Nest, die von den hungrigen Störchen gierig verschluckt wurden.

Reudorf bei Bruchsal, 21. März. (Leberfahnen) wurde am Freitag nachmittags ein 6jähriges Kind. Es kam unter die Räder eines Autos. Der Tod trat sofort ein. Wie die Untersuchung ergab, trifft den Führer keine Schuld.

Walldürn, 21. März. (Verhaftung.) Hier wurde der ehemalige Gemeinderat Trunt unter dem Verdacht der Urkundenfälschung verhaftet. Es wird ihm zur Last gelegt, daß er als Gemeinderat falsche Listen über die Gemeindefloren geführt hat, wodurch die Gemeinde vonseiten der Erwerbslosenfürsorge mehr Geld ausbezahlt erhielt, als sie zu beanspruchen hatte.

Konstanz, 21. März. (Ein Schwimder.) In der Seegegend Oberbadens bis hinüber ins württembergische Oberamt Tettnang und Tübingen treibt sich ein Schwimder herum, der sich Robert Kohler aus Stuttgart oder auch Jakob Reis aus Würzburg nennt, in Wirklichkeit aber ein gewisser Rudolf Gregor Palme heißt. Er nimmt Bestellungen auf einen Wollschmiedebaum auf, läßt sich Vorzuschuß bzw. Anzahlungen geben und verschwindet mit dem Geld, ohne daß die Besteller irgend etwas geliefert erhalten. Auf diese Weise sind bereits über 50 Personen hereingefallen. Es dürften aber der Betrogenen viel mehr sein.

Aus anderen deutschen Staaten.

Ein schwerer Sturzunfall. h. Freudenberg, 23. März. (Privat.) Während der Sprungläufe an der hiesigen Schwabwaldschanze ereignete sich ein schwerer Unfall. Ein noch jugendlicher, vermulkt ungenügend trainierter Springer namens Morlok aus Oberalt bei Baiersbrunn stürzte beim Abprung so unglücklich, daß er bewußtlos liegen blieb und ins Krankenhaus transportiert werden mußte. Dort stellte man einen Bruch des Kreuzbogens mit Zerreißen sämtlicher Sehnen, Nerven und Blutgefäße sowie der Hauptschlagader fest. Die Verletzung war so schwer, daß eine Amputation des Beines oberhalb des Knies vorgenommen werden mußte. (Unfälle in dieser Schwere kommen beim Stürzen glücklicherweise höchst selten vor und sind zweifellos einem ganz besonders unglücklichen Umstande zuzuschreiben.)

Aus dem Ausland.

Basel, 22. März. (Kindesaushebung.) In Basel ist kürzlich ein 3-4 Monate altes Knäblein in einem Hausgange ausgehakt worden. Trotz aller Nachforschungen der Kriminalpolizei in der Schweiz, in Elsaß und in Baden wurde die Mutter nicht aufgefunden. Da das Knäblein in der Nähe des Fischmarktes ausgehakt wurde, erhielt es jetzt den Namen Peter Fischer. Ein Ehepaar hat das Knäblein als eigen angenommen.

(Die Uferstädte und Gemeinden) des Rheines von Basel bis Konstanz haben sich zu einem Zweibund zur Förderung des Ausbaues dieser Rheinstrecke als Schiffs- und Wasserstraßen zusammengeschlossen. Führer ist die Stadt Karlsruhe.

Erdbebenkatastrophe in China.

Newyork, 21. März. Einer Meldung aus Tsifu zufolge ist die Stadt Tsifu in China von einem Erdbeben heftig zerstört worden, dem

Erdbeben folgte eine Feuersbrunst, deren Schäden ansehnend sehr groß ist. Die Stadt zählt 80 000 Einwohner.

Nach der Sturmkatastrophe in Amerika.

Newyork, 21. März. Die Zahl der bei der Sturmkatastrophe Verunglückten wird sich definitiv erst nach dem Abschluß der Verdingungsarbeiten feststellen lassen. Nach den bisherigen Feststellungen wird im Staate Illinois mit 1200 Toten und 3000 Verwundeten gerechnet. Heute sollen überall Trauergottesdienste abgehalten werden. Wegen der Pestgefahr dürfen die Bewohner nur von den Soldaten verabreichtes Trinkwasser benutzen. Von den Verstorbenen sind umfangreiche Maßnahmen gegen die Pestgefahr getroffen worden.

Pestgefahr besteht in Newyorkborough, wo die Nothospitäler nicht ausreichen. Anzeichen für die Pest sind von den Ärzten einwandfrei festgestellt worden. Chicago und St. Louis sind um Desinfektionsmittel und Medikamente gegen die Pest, sowie um Ergänzungen gebeten worden.

Karlsruhe

den 23. März 1925.

Berufswahl / Kaufmannslehrling.

In wenigen Wochen tritt eine ansehnliche Zahl schulpflichtiger junger Leute hinaus ins öffentliche Leben. Nicht wenige davon haben sich den Beruf des Kaufmanns erwählt, geben also in eine kaufmännische Lehre. Für manche Eltern wird dieser Schritt Sorgen aller Art bringen, nicht zuletzt die Bormahme des Abschusses des Lehrvertrages. Es wäre manchem lieb, könnten sie an einer Stelle, zu der sie Vertrauen haben dürften, Rat und Auskunft holen. Gott sei Dank, haben wir in Karlsruhe eine solche Stelle, und zwar die „Fidelitas“, Verein katholischer Kaufleute und Beamten. Dieser Verein gehört dem großen Verbande katholischer kaufmännischer Vereinigungen Deutschlands, mit dem Sitz in Essen an. Der Leiter der Stellenvermittlung des Vereins, Herr Viktor Wehrle, Kaiserstr. 122, ist jederzeit gerne bereit, helfend bei der Lösung aller Fragen eingzugreifen, in gleicher Weise kann man sich auch an den 1. Vorsitzenden, Herrn Joh. Fint, Lachnerstr. 11, wenden.

Die Grundzüge des Vereins sind kurz zusammengefaßt in seiner Devise: „Ehrlich im Handel, ehrlich im Wandel“. Darin sind alle Ideale enthalten. Was der Verein an sich seinen Mitgliedern bietet, ist aus der Veröffentlichung im „Bad. Beobachter“ zu ersehen. Die Mitglieder des Stammvereins wie auch der Jungfidelitas genießen die Vorteile der Verbandseinrichtungen, die in sozialer Hinsicht erstklassig genannt werden müssen; erwähnt sei die Verbandszeitung, Stellenvermittlung, Krankenkasse, Sterbekasse, Unterstützungskasse für in Not geratene Verbandsbrüder, Rechtschutz, Erholungsheim usw. Welche Bedeutung man dem Verein besonders unter der hochw. Geistlichkeit beimisst, ersehe man daraus, daß der hochw. Herr Erzbischof Protaktor des Vereins, der hochw. Herr Stadtdelan und Geistl. Rat Stadtpfarrer Dr. Stumpf Ehrenmitglied ist. Außerdem gehen häufig bei den Veranstaltungen verschiedene hochw. Herren als Gäste aus u. ein. Die Eltern werden darum gebeten, die jungen Kaufleute, werdende sowie solche, die es schon sind, in die Fidelitas zu schicken, sie sollen dort im Geiste des Christentums zu Männern und Kämpfern der katholischen Sache heranreifen, die Bedingungen sind dazu vorhanden. Gleichzeitig aber auch ergeht an die erwachsenen Kaufleute, selbständig oder nicht, sowie die Beamten, die Aufforderung, kommt und trete der Fidelitas als Mitglied bei, niemand bleibe fern, denn niemals war der Zusammenschluß notwendiger wie heute.

Centrumstraktion des Bürger-

ausschusses Karlsruhe. Am Montag, den 23. d. M., 8 Uhr abends, findet im Rathaus, kleiner Saal, Fraktionsitzung statt.

Bätere, der 4. Fastensonntag, zeigte von neuem wieder, daß dem Winter, der doch dieses Jahr gar nicht so herrschend war, nun es an's Scheitern geht, dieses recht schwer fällt und er alles daran setzt: Sturm und wenn nötig auch Schnee und Eis, um dem Frühling das Kommen zu erschweren. Dieser hat dann einen jäheren Stand, das merkte man wieder am gestrigen Sonntag. Zum Spazierengehen war das Wetter just nicht gerade vorzüglich geeignet; wenn auch die Sonne mehrmals zum Vorschein kam, so wurde sie doch immer wieder von gefährdenden Wolken, aus denen denn auch einige Graupelinschauern herniedergingen, verdeckt. Das blieb ein kalter Wind. Nur im Walde, wo

hinein dieser nicht kam, war es, wenn man so will, angenehm; diese Gelegenheit wurde auch von vielen ausgenutzt.

Die Schützengesellschaft Karlsruhe hat die Durchführung des 28. Verbandstages in Baden, Pfalz und Mittelrhein übernommen. Zu dieser groß angelegten Veranstaltung soll ein würdevolles Plakat geschaffen werden, zu dessen Entwurf die Schützengesellschaft Karlsruhe im Anzeigenteil ein Preisausgeschrieben erläßt.

Vom Verbrennungstob errettet. In der Nacht von Sonntag auf Montag bemerkte eine Polizeistreife in der Waldhornstraße bei einem Hause Brandgeruch. Sie drang in das Haus ein und fand eine 64jährige Frau stöhnend am Boden liegen. Der Frau war umgefallen brannte aber noch. Die Frau, die schwere Brandwunden davontrug, wurde in das städtische Krankenhaus eingeliefert. Anschließend erlitt sie in ihrer Wohnung einen Schwächeanfall und stürzte beim Umfallen den Ofen um.

Bei dem vom Borromäusverein „St. Bernhard“ am Mittwoch, 18. März, veranstalteten literarischen Abend, verbunden mit kurzer Generalversammlung, war der Antrittsausschuß bis auf den letzten Platz besetzt. Aus dem noch herzlich begrüßung verlesenen Geschäftsbericht über das verlossene Jahr war folgendes zu entnehmen: Die Bücherzahl war erfreulicherweise um 810 auf 3068 Bände gestiegen. Den Einnahmen in Höhe von 2200 M. standen 2133,86 M. Ausgaben gegenüber. Infolge besonderer Zuwendungen von zusammen 448,37 M. und des schönen Ertrages des abgehaltenen Kirchenfestes mit 183 M. konnten für 442 M. neue Bücher angeschafft, 171 M. für Einbindungen und Ausbessern und 870 M. für einen dreiteiligen Bücherschrank verausgabt werden. Der Absatz von dem Präses, hochw. Herrn Kaplan Franzini, gehaltenen Vortrag zeigte Wilhelm Raabe aus Eßlingen (Worms) als den klaffigen Schilder des deutschen Mittelalters, der so recht die wahre Volkseele erfaßt und deshalb dem Volke sehr viel zu seinem inneren Aufbau zu geben mußte. Die hierauf gegebenen Rückbilder, teils aus dem Leben des Künstlers, teils als Illustration zu seinen Werken, verbunden mit den von Herrn Ueberbacher ausgezeichnet vorgelegten Rezensionen, dazu die das Ganze umrahmenden herrlichen Klavier- und Violinvorträge, ließen die Herzen vor Freude immer höher schlagen. So konnte man am Schluß dieser herrlichen Versammlung zu der außer dem hochw. Herrn Stadtpfarrer Dr. Kiefer auch die hochw. Herren Präses des Borromäusvereins von „St. Stefan“ und „St. Bonifat“ erschienen waren, nur eine Stimme des Lobes und der Verehrung über das gebotene Schöne vernehmen.

Die Deutsche Reichspost wird am 1. April verfassungsmäßig die Beförderung auf schriftlicher unerschlossener Passendungsarten (Wurfsendungen) aufnehmen. Zur Verteilung kommen Sendungen für beliebige Satzungen von Empfängern, z. B. sämtliche Haushaltungen, sämtliche offenen Geschäfte, bestimmte Berufsstände usw. Die Zahl der zu verteilenden Druckstücke ist von dem Auftraggeber zu bestimmen. Die Mindestzahl einer Auflieferung beträgt 1000 Stück. Das Gewicht des Einzelstücks darf 20 Gr. nicht übersteigen. Die Gebühr für Wurfsendungen beträgt 2 Drittel der tarifmäßigen Drucksendungsgebühr für das Stück unter Ausrechnung des Gebühretrages auf volle 10 Pf. Die Auslieferung an die Empfangsberechtigten erfolgt nach den Grundrissen für die Auslieferung gewöhnlicher Briefsendungen. Nach- und Rücksendung findet nicht statt. Ausgeschlossen von der Verteilung sind Druckstücke politischer oder religiöser Art sowie solche, deren Inhalt gegen die Gesehe oder das öffentliche Wohl oder die Sittlichkeit verstößt. Ueber die Einzelheiten des Verfahrens geben die Postanstalten Auskunft.

Oesterreichisches Durchreisevisum. Die Mitteilung, daß bei einer Reise nach Italien das österreichische Durchreisevisum nicht mehr notwendig sei, wenn das italienische Einreisevisum erteilt wurde, gilt, wie das österreichische Konsulat mitteilt, nur für Rompilger, die sich an der österreichischen Grenze mit einer Legitimation, der für die Rompilgerfahrt zuständigen offiziellen Behörde in Würzburg ausweisen können. Alle anderen Reisen durch, sowie alle Reisen nach Oesterreich unterliegen nach wie vor noch dem Sichtvermerkszwang.

Hand- und Waschbürsten, Schrubber mit den neuesten Stanzmaschinen hergestellt, sind haltbarer und billiger bei **Ries, Ecke Friedrichsplatz 7** **Ries, : Erstes Spezialhaus :** **Bürsten, Pinsel, Schwämme, Kämme, Matten**

gende das Kreuz des Heilandes wieder auf. Ihr gelang es auch gegen Ende der Kreuzzüge (840-85) Marmorinseln aus dem römischen Prätorium in Jerusalem, über welche der Gang Jesu zum Richterstuhl des Pilatus ging, nach Rom zu bringen. In der Scala Santa, in der Nordostecke des Lateranpalastes werden diese Stufen heute von den Pilgern verehrt. Sie bestanden diese Stufen ehrfurchtvol und liebend. Die Marmorflächen der Treppe sind zum Schutz gegen Abnutzung mit Holz bekleidet.

Der Münchner Stadtrat gegen die „Büchse der Pandora“. Die rechtsstehenden Fraktionen des Münchner Stadtrats (Deutschnationale, Deutsche Volkspartei, Nationalsozialisten und Bayerische Volkspartei) haben in einem Schreiben an die Direktion der Münchner Kammerpiele die sofortige Zurückziehung des bedenklichen Stückes „Die Büchse der Pandora“ aus dem Spielplan gefordert unter Hinzufügung der Drohung, daß im Falle der Weigerung der Direktion den Kammerpielen jeder weitere Zutritt seitens der Stadt verweigert werden müsse. An dem unumrissenen Inhalt dieses Schreiben haben schon wiederholt weltkatholische und auch protestantische Kreise Anteil genommen und dessen Ablehnung vom Spielplan im Hinblick auf die ohnehin bereits bestehende Moral unseres Volkes gefordert. Dem Standpunkte dieser Autorenkreise nachstehenden glaubenslosen Antipresse: „Dem Reinen ist alles rein, deutsch! dem Schmeißern alles ist alles Schmeiß!“ kann der Großteil der christlich gesinnten Bevölkerung absolut nicht teilen.

Silhouetten römischer Kirchen und Kapellen.

Von Anton Rübke.

V.

Außerhalb, inmitten eines ebenfalls ganz neu entworfenen Stadtviertels, zwischen Gajometen, dem Turm einer Fundation und wendender Industrie steht eine der schönsten Basiliken: S. Paolo fuori mure. Von der Kirche S. Sebastiano führt die Via delle sette chiese (Wallfahrtsweg zu den sieben Kirchen) zu diesem Gotteshause. Wie schmerzende Wunden haben sich hier die Erzeugnisse der modernen Industrie eingenistet. Vorarbeiten zu der nach Ostia gebauten Bahn zerstörten die Romantik der alten Pilgerstraße. Jahrtausend alte Tradition liegt an dieser Straße.

Beim Eintritt in das Gotteshaus wird man überwältigt vom ersten Anblick. Hier übermannt einen mit großer Macht auf einmal das ganze weite Innere des Hauses. Die prunkvolle aber ruhige Ausstattung hat den Charakter der alten Basiliken bewahrt. Hier atmet noch die Monumentalität des großen antiken Stiles, wie beispielsweise im Vorraum oder in den Lempeltfragmenten von Paktum. Was die Kirche so glücklich in der Anlage macht, ist die Anordnung der Raumbestimmungen von Höhe, Tiefe und Breite. Man spürt hier, wie in keiner anderen Kirche, die vollkommene Komposition zwischen

antiken und neuem Stil. Es ist eine glückliche architektonische Vereinigung zwischen antiker Kuppelbaukunst mit christlicher Sakralbaukunst.

Das Innere mit seinen fünf Schiffen ist 120 Meter lang und 80 Meter breit. In einem prachtvollen Mosaikantizone aus Mosaik sind auf dem Säulennaraditrah die Köpfe sämtlicher Päpste zu sehen. Unter ihnen die schimmernde Säulendreie, die an die Stelle der 80 kanonisierten Säulen aus der Basilika Nemilia am Forum trat, als im Jahre 1823 der seit 398 stehende Bau durch Feuer größtenteils zerstört wurde.

Der Gedanke der Basilika dient dem Motiv: Christus lebt und ich in ihm. In der Apis thronet das Mosaikbild des apokalyptischen Christus, umgeben von den 24 Heiligen, aus denen Petrus und Paulus mit erhobenem Arm auf den Erlöser deuten. Die von Galla Magida der Schwester des Kaisers Honorius gestifteten Mosaiken, die im Laufe der Jahrhunderte mehrfach restauriert wurden, geben einen eindrucksvollen Begriff von der gereinigten altchristlichen Kunst und der Verherrlichung der altchristlichen Liturgie. Kolossalstatuen des hl. Paulus und Petrus, die mit roten und grünen Marmor angeputzte Konfession, das schöne aus dem Jahre 1285 stammende von Arnolfo di Cambio hergestellte Sakramentshäuschen, die von Petrus Vassellus geschaffenen herrlichen Säulenmotive, tragen dazu bei, dem Besucher nicht nur den Ausdruck der christlichen Frömmigkeit zu vermitteln, sondern auch vor allem der Geist der christlichen Liturgie in erhabenen Motiven zu veranschaulichen.

In den Stadteil südlich vom Piazza Vittorio Emanuele muß man seine Schritte lenken, um zur Kirche S. Croce in Gerusalemme zu gelangen. Der Tempel der Minerva Medica, ein aus dem 8. Jahrhundert stammendes Amphitheatrum, die Porta Magiore, ein ehemaliger Bogen der römischen Wasserleitung sind Begrenzungspunkte. Neben den Resten des antiken Amphitheatrum's befindet sich eine von den sieben Wallfahrtskirchen Roms: S. Croce in Gerusalemme. Der Bereich des Kreuzes Christi und der mit ihr verbundenen Symbolik ist diese Kirche geweiht. Arm und schlicht mutet diese Kirche an gegenüber der übrigen Wallfahrtskirchen. Obwohl die Fassade ein prunkvolles Werk des Barock ist, ist die Kirche im übrigen sehr vernachlässigt worden. Sie macht trotz der kunstvollen Fassade einen nüchternen Eindruck, der noch erhöht wird durch die beiden an sie anschließenden Flügel des Bistumsklosters.

Um Kunst zu zeigen und ästhetische Gefühle zu wecken ist jedoch nicht der hauptsächlichste Zweck dieser Kirche. Sie stellt das Symbol der Verbannung des Heidentums mit dem Christentum dar. St. Helena, die hl. Katerin, war die Mätrlinen zwischen den beiden Weltanschauungen. Ihren eigenen Palast und die dazu gehörige Kirche stellte sie den Christen bei Lebzeiten schon zur Verfügung. Ihr Willkür ist in der Kirche aufgeföhlt. Ein Teil der Kreuzinschrift, Dornen aus der Dornenkrone Christi und ein Kreuznagel werden hier symbolisch verehrt. Bekanntlich fand St. Helena nach der Le-

Ar. 82
D
J.C.
Kia
A.J.
Hb
Dü
A.J.
A.J.
J.C.
Kia
Berein
J.C. M.
L.F. R.
Kiders
Frankfu
Wiesbad
Den
mit besa
spiele de
schaft er
ren hing
gründlich
bisher i
süddeut
geworde
legene C
mit 2 P
Elf dar
Puntigle
Nähe ge
bisher i
lande. I
Umständ
gen. D
berem C
alles ab
verfücht
dann er
gründlich
rück G
lichen C
sten Son
fen Fra
Mammhe
da Man
und für
ausfaller
am kom
gende, a
lung für
gewählt
burg). B
(Mannhe
Mittelfe
München
S
K
Name des
Karlsru
Ostenbu
Feuerbur
Cannst
Billinger
Birkenfe
Für
Kaufe
Stattand
A. F. U
schönen
nachstehe
den Bu
die W
tag wird
führt de
schäft er
nicht nur
das erste
fiele, um
rechte d
günstige
Mittelfe
Güldsch
Billinge
A. F. U
geht, so
wesentlic
Möhlisch
in Mü
Urteil d
Möhlisch
Bereins
drei Sp
aufgehob
durch u
Büchtere
D
wurde i
steige C
lauf 186
maeria
Nach
gab ei
dab sich
6 erhöht
bisher
und Er
wunder
bezer m
3000 M
somöhl
Ginter
Gubela
Straßpu
punkten
Wass i
Clappen
Straßpu
folg des

Statt Karten.

Todes-Anzeige.

Nach langem, schwerem, mit grosser Geduld ertragenem Leiden, verschied im 61. Lebensjahre, wohl vorbereitet durch öfteren Empfang der heiligen Sakramente, mein unvergesslicher, innigstgeliebter Mann, unser treubesorgter Vater und Grossvater, unser lieber Bruder, Schwager und Onkel

Eligius Wipfler

Sonnenwirt.

Schöllbrunn, den 22. März 1925.

Im Namen aller trauernden Hinterbliebenen:
Frau Anna Wipfler, geb. Hauck

Die Beerdigung findet am Dienstag, den 24. März, nachmittags 1/4 Uhr in Schöllbrunn statt.

Schützengesellschaft Karlsruhe e. V.

17  21

Zur Erlangung von Entwürfen eines Plakates für das 28. Verbandschießen Baden, Pfalz und Mittelrhein erläßt die Schützengesellschaft Karlsruhe folgendes

Preisausschreiben.

- Das Plakat ist in Hochformat etwa 68x86 cm auszuführen und muß sich zur Viervielfältigung im Dreifarben- und Schwarzdruck eignen.
- Das Plakat soll wirkungsvoll das Deutsche Schützenwesen und den Charakter des Festes als Verbandschießen darstellen und muß folgende hervorragende Aufschrift enthalten:

**28. Verbandschießen
 Baden, Pfalz und Mittelrhein
 Karlsruhe, 4. bis 12. Juli 1925.**

- Zum Wettbewerb sind die in Baden anässigen Künstler eingeladen.
- Die Entwürfe sind in der vorgeschriebenen Plakatgröße und mit Farbenskala und gut leserlichem Kennwort versehen bis Montag, den 20. April 1925 beim Herrn Oberbürgermeister der Landeshauptstadt Karlsruhe (Rathaus) einzureichen.
- Jedem Entwurf ist in besonderem geschlossenen Umschlag, welcher das gleiche Kennwort tragen muß, die genaue Adresse des Künstlers beizufügen.
- Als Preise sind vorgesehen:
 - Preis Rmf. 400.—
 - Preis Rmf. 250.—
 - Preis Rmf. 150.—

Dem Preisgericht ist eine andere Berechtigung der Preise unter Einhaltung der Gesamtsumme gestattet. — Die Schützengesellschaft behält sich vor, auf Vorschlag des Preisgerichts weitere Entwürfe zu erwerben und stellt für jede derartige Erwerbung den Betrag von Rmf. 100.— zur Verfügung.

- Die Auswahl des zur Ausführung bestimmten Entwurfs behält sich die Schützengesellschaft vor. — Es ist beabsichtigt, dem Künstler des gewählten Entwurfs die Ausführung gegen besonderes Honorar zu übertragen.
- Das Preisgericht besteht aus den Herren:
 Oberbürgermeister Dr. Finter,
 Ministerialrat Professor Dr. Hirsch,
 Professor Aug. Groh an der Landesuniversität,
 Professor Wilh. Schnarrenberger an der Landesuniversität,
 Professor Georg Schreyögg an der Landesuniversität,
 Oberstleutnant Wilh. Ziemer,
 I. Schützenmeister Georg Steinwars,
 Verwaltungsdirektor Herm. Fr. Kramp.
 Karlsruhe, den 21. März 1925.

Der Verwaltungsrat:
 Wilh. Ziemer, Oberstleutnant.

Spezial-Haus
 für
Damen-, Mädchen- und Kinder-Hüte

Billigste Bezugsquelle — Größte Auswahl



Verkauf
 in 2 Stockwerken
 Besichtigung
 meiner
 Original-Modelle
 ohne
 Kaufzwang

WEIN
 HOLD

S. Rosenbusch
 Karlsruhe Kaiserstr. 137

An die Parteifreunde!

Im Auftrage der Parteileitung der bad. Zentrumsparlei erschien soeben in unserem Verlage das

Wahlflugblatt:

Auf zur Reichspräsidentenwahl

Die Verbreitung dieses Flugblattes ist Ehrentat für jeden Parteifreund!

Die Partypreise sind 1000 Stk. M. 6.—
 500 M. 3.50, 250 M. 2.—, 100 M. 1.25

Ihre Bestellung erbitten wir umgehend!

Badenia
 A. G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

M. Notheis & Sohn

liefern prompt und billig

Kohlen, Koks Briketts, Holz

Nur erste Qualitäten 1548

Büro: Westendstrasse 24, Telefon 1928
 und Stefaniinstrasse 29, Telefon 4732

Pianos
 Uebel & Lechlester
 Allein-Vertretung
H. Maurer
 Kaiserstr. 170

Divans!
 neue, gut gearbeitet von
58 A an Adler,
 Schützenstr. 25.

Die Eiderjettkäse
 9 Pf. — M. G. — franco
 Dampfkeisefabrik
 Neudöbber.

Naturheilverein Karlsruhe
 68

Dienstag, den 24. März, abends 8 Uhr
 im Saale der Vier Jahreszeiten (Gedelfstr. 21)

Vortrag

von Werner Zimmermann, Solothurn (Schw.)
 des bekannnten, echten Lebenskünstlers und
 Schriftstellers über:
**Leben, Gesundheit, Schönheit u.
 Erziehung zu sonnigen Menschen.**

Eintritt, Mitglieder je 50 Pf., Nichtmitgl. 1.00 Pf.

Leonberger
 statt Begleit- u. Wachhunde, eingetragene, 2 Eltern u. 1,1 abgehärtete, gesunde Junghunde, in gute Hände abzugeben. Handelst. a. D. Zimmermann, Limbach (Baden).

Chauffeur
 zuverlässig, verheiratet, sucht per sofort oder später Stelle für Personens- oder Lastauto. Angebote unter 1592 an die Geschäftsstelle.

Mädchen
 braves, kath., nicht unt. 18 Jah., das zur Hause schlafen kann, in kleine Familie gesucht. Angeb. u. 1692 a. b. Geschäftsstelle.

Badischer Kunstverein E. V.
 Mittwoch den 25. März, abends 8 Uhr,
 im großen Saal des Künstlerhauses (Eingang Gostenstr.)

Vortrag

des Herrn Prof. Dr. S. Janßen-Freiburg:

Ronrad Witz und die Malerei seiner Zeit.

Mit Lichtbildern!
 Beginn punkt 8 Uhr.

Eintritt (nur für Mitglieder) frei!
 Ausweis: Mitgliedskarte oder Quittung.
 Wir laden zu zahlreichem Besuch ein.
Der Vorstand.

Der letzte Termin

für unser Preisausschreiben ist der 31. März 1925. Wer bis dorthin die Bedingungen (Lösung des Rätsels und Gewinnung mindestens eines neuen Abonnenten) erfüllt hat, nimmt mit soviel Losen, als er neue Bezahler für den Badischen Beobachter gewonnen hat, an der Preisverteilung teil.

Nach der Wahrscheinlichkeitsrechnung
 sind die Gewinnaussichten für Sie desto größer, je mehr Lose Sie in der Hand haben. Sie dürften also

— **übersehen Sie das nicht!** —
 dem Eifer Ihres Werbens entsprechend bei der Preisverteilung abschneiden.

Noch 8 Tage

haben Sie zum Werben Zeit. Nützen Sie diese Frist gut! Dann dürfte Ihnen wohl Fortuna hold sein und es für Sie heißen:

Ende gut, alles gut!

Achtung!

Haus- u. Grundbesitzer.

übernehme sämtliche Vermittlungen von **Wohn- und Geschäftshäusern, Fabriken, Villen, Geschäfte und Hypotheken.**

Sämtliche mir an Hand gegebene Aufträge werden auf das gewissenhafteste ausgeführt. Für Vermittlungen nehme ich nur eine geringe Provision. (Keine ortsübliche Gebührenberechnung.) Für Käufer und Geldgeber sind sämtliche Bemühungen kostenlos.

Emil Kammerer
 Mitglied des Haus- und Grundbesitzervereins
 Büro: Werderstraße 40. Telefon 3032.

Das Bankhaus
Veit L. Homburger
 Karlstraße 11 Karlsruhe Kartstraße 11

Telefon: Ortsverkehr 35, 36, 4391, 4392, 4393
 Fernverkehr: 4394, 4395, 4396, 4397

besorgt alle in das Bankfach einschlagenden Geschäfte.

Kürzlich erschienen:

Badnerland

Ein Heimatbuch von Hans Adalbert Berger.
 Mit Federzeichnungen von Wilhelm Müller und einer Kunstbeilage nach einem Gemälde von Hans Thoma. 412 S. Groß-Oktav. In Leinen geb. in Künstlerband 5.50 M.

„Badnerland“ ist ein echtes deutsches Familienbuch. Es enthält das Beste was heimische Dichter und Schriftsteller in gebundener und ungebundener Dichtung von der Heimat zu erzählen haben.

Zubeziehen durch die Conditoren-Abteilung der **Badenia** A. G. für Verlag u. Druckerei, Karlsruhe

Colosseum

Heute abend 1888

Otto der Treue

Die ...
 haben ...
 re n b ...
 halb d ...
 nannte ...
 die die ...
 nalen ...
 gefäht ...
 lei wege ...
 frage d ...
 bezm. d ...
 trauen ...
 habe d ...
 verlang ...
 der S ...
 Leitung ...
 Einber ...
 nern im ...
 Andern ...
 Reichsta ...
 träge zu ...
 geführte ...
 den förm ...
 ingwisch ...
 tagsfrak ...
 rung al ...
 Dementi ...
 fraktion ...
 die Auf ...
 freitet ...
 die Lat ...
 Reichsta ...
 schriftl ...
 Deutsch ...
 Stresem ...
 Daß die ...
 erklärt ...
 Deutsch ...
 gierung ...
 ohne Ke ...
 worden ...
 gel. der ...
 hörende ...
 ngminen ...
 der deut ...
 Mischen ...
 Sel. P ...
 gar, hie ...
 des Vorn ...
 kommen ...
 des Reich ...
 anömyne ...
 man die ...
 Glauben ...
 bei der g ...
 ter hand ...
 des radi ...
 Volkspar ...
 für die ...
 suchte. ...
 p r o i ...
 und den ...
 hände, di ...
 hatten b ...
 n ä t e ...
 gelaufen ...
 diesen M ...
 Herr N ...
 für die ...
 So ohne ...
 Lokalanze ...
 len. Es ...
 Wahlman ...
 sich die ...
 tionalen ...
 tigen D ...
 Auf de ...
 Lathache ...
 der Reich ...
 Luther un ...
 emmerle ...
 Reichstag ...
 Le h a ...
 hat, in d ...
 den außer ...
 steht wor ...
 daß meni ...
 gewisse ...
 Stresem ...
 minter ...
 ben zur ...
 nicht meh ...
 Wistraue ...
 entfernt ...
 trauen in ...
 lassen mu ...
 ob die G ...
 mann un ...
 erreicht ...
 Bege ein ...
 men ist, d